

Aus dem Kapitel „Jäger und Gejagte in der Kulturlandschaft“ von Marco Giacometti, aus dem Buch „Den Jägern auf der Spur“, Hrsg. Karl Lüönd, Salm Verlag

Die Menschen in der Schweiz

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Bevölkerung der Schweiz mehr als verdoppelt: von 3,3 Millionen auf 7,4 Millionen. Die Schweiz als Ganzes weist eine mittlere Bevölkerungsdichte von 176 Einwohnern pro km² und ein Bevölkerungswachstum von 6,0% zwischen 1990 und 2000.

Die Bevölkerung nimmt aber nicht nur im Mittelland zu. Auch die Zentren und Agglomerationen in den Bergregionen haben in den letzten fünfzehn Jahren einen überdurchschnittlichen Einwohnerzuwachs verzeichnet. Überdurchschnittliche Einwohnerzahlzunahmen zeigen vor allem die Westschweizer Alpen- und Voralpengebiete, die Zentralschweiz, das Tessin sowie Teile des Kantons Graubünden. Zu den Bergregionen mit Wanderungsverlust zählten hingegen, neben anderen, das obere Emmental, die Region Centre-Jura, das Glarner Hinterland, das Toggenburg und auch das Puschlav. Aber auch die Regionen Uri und Kandertal hatten Wanderungsverluste, obwohl sie an den Hauptverkehrsachsen liegen.

Viele Menschen leben in städtischen Gebieten

Fast drei Viertel der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz (73,3% bzw. 5'468'800 Personen) lebten Ende 2005 in städtisch geprägten Gebieten. Die städtische Bevölkerung konzentriert sich dabei auf knapp 23% der Fläche, was dort eine sehr hohe Bevölkerungsdichte von 715 Personen pro km² ergibt. Dies entspricht der typischen Dichte von Ballungsräumen in Europa.

In ländlichen Gebieten lebt weniger als ein Drittel der Schweizer Bevölkerung. Die Bevölkerungsdichte liegt hier bei 68 Menschen pro km². Nur gerade knapp ein Viertel der Menschen lebt in Bergregionen. Was sich im grossen Ganzen feststellen lässt, wiederholt sich aber in der Detailansicht: Deutlich mehr als die Hälfte aller Bewohner des Berggebiets lebt in Gemeinden, welche Zentrumscharakter aufweisen. Die Bergregionen sind also keineswegs ein homogener Raum, sondern sie differenzieren sich in Zentren und Umland.

Von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft

Nicht nur der Primärsektor hat deutlich Arbeitsplätze eingebüsst. Auch der Industriesektor, der in den 60er Jahren noch fast die Hälfte der Erwerbstätigen

beschäftigt hatte, verliert zunehmend an Bedeutung. Heute arbeiten rund 72% der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor. Im Industriesektor sind es noch 24%. Im Primärsektor, in der Land- und Forstwirtschaft, sind gerade noch 4,1% der Schweizerinnen und Schweizer tätig. Die Gewichte verschieben sich aber auch innerhalb des Dienstleistungsbereichs. Im Detailhandel ist die Zahl der Erwerbstätigen seit einigen Jahren rückläufig, in den Branchen «Immobilien, Vermietung und Informatik», Gesundheits- und Sozialwesen sowie Unterrichtswesen sind die Zahlen zunehmend.

Vom Nutztier zum Kuscheltier

Mit dem Wandel der Sektoralwirtschaft verändert sich auch der soziale Aufbau unserer Gesellschaft. Heute sind die Einstellung und die Vorstellungen der Menschen oft städtisch geprägt. Viele Personen wachsen in Quartieren heran, die durch weitgehend geregelte, künstliche Bedingungen geprägt sind. Die Tierwelt besteht aus Heimtieren, die den Menschen Gesellschaft leisten und als Zeitvertrieb gehalten werden. Exotische Zootiere in modernen, von Unternehmen gesponsorten Anlagen bilden die Brücke zur Natur; zu den Höhepunkten zählen Geburten von Elefantenbabys und Löwenkindern. So kennen junge Menschen der Agglomerationen die Lebensweise, das Geboren werden und das Schlachten von Nutztieren aus eigener Anschauung nicht mehr. Um den Menschen den Zugang zum Stall zu ermöglichen laden Bauern zum 1. August-Brunch und zu Ferien auf dem Bauernhof ein.

Noch weniger als die landwirtschaftliche Tierhaltung kennen städtisch geprägte Menschen die Jagd, das Erlegen, Abhäuten und Zerwirken von Wild, den Einsatz von Jagdhunden. Mit der Urbanisierung der Gesellschaft hat sich die Einstellung der Bevölkerung zur Nutzung und Regulierung von Wildtierpopulationen mit der Jagd stark verändert. Viele Menschen vertreten heute die Auffassung, dass der Natur am besten durch den Schutz von Landschaften und Wildtierarten geholfen werden kann. Der Einfluss der Jagd beim Rückgang von Wildtieren wird oft als bedeutend eingestuft. Aus der Urbanisierung der Gesellschaft resultiert ein ausgeprägtes mangelndes Verständnis für die Nutzung der Natur und für die Entwicklung und die Zukunft des ländlichen Raumes.